

Die Woche im Bild

Beilage zur Brühler Zeitung



Überlebensgroße Darstellung
der Geburt Christi

Weihnacht

im Dom von St. Ulrich zu
Augsburg
Phot. Göhle

AK



Der jugoslawische Ministerpräsident Nicola Pašić, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten seines Heimatlandes, ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Er kann als der Vater des heutigen Jugoslawien bezeichnet werden

Sennede

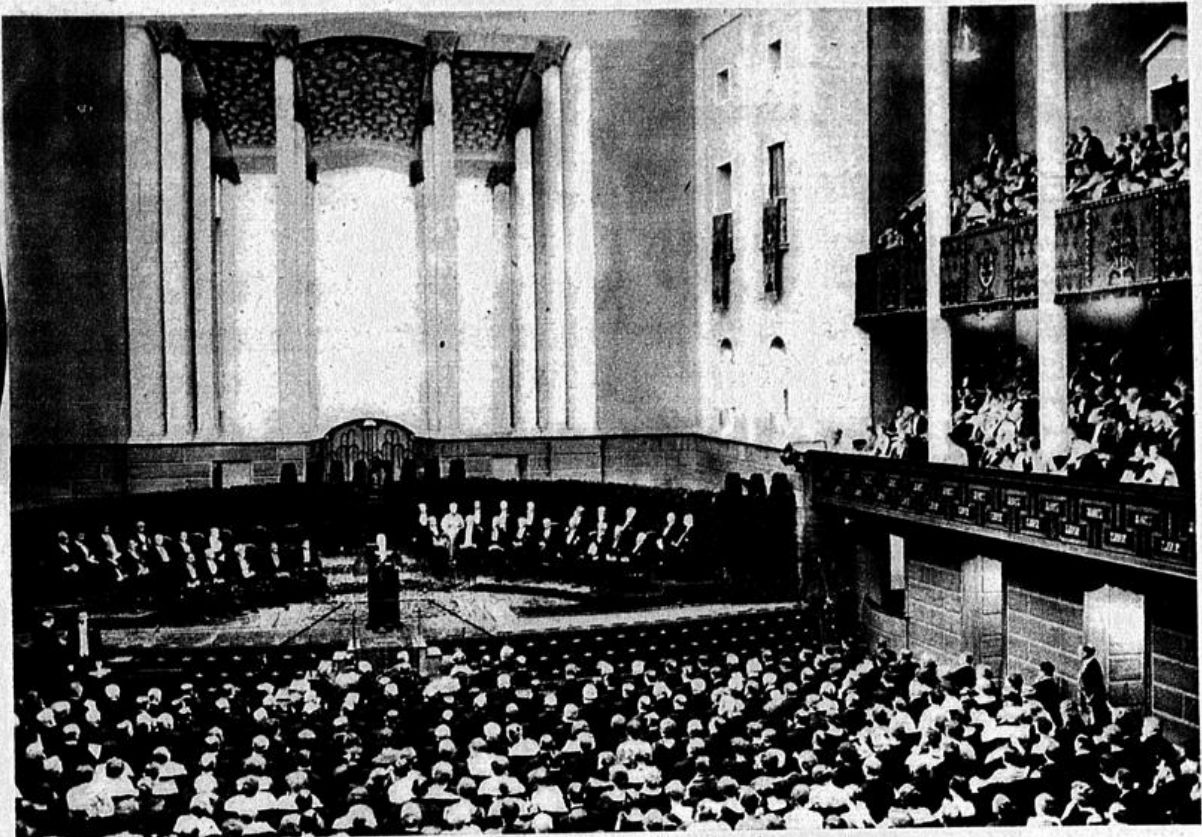


Bild oben:

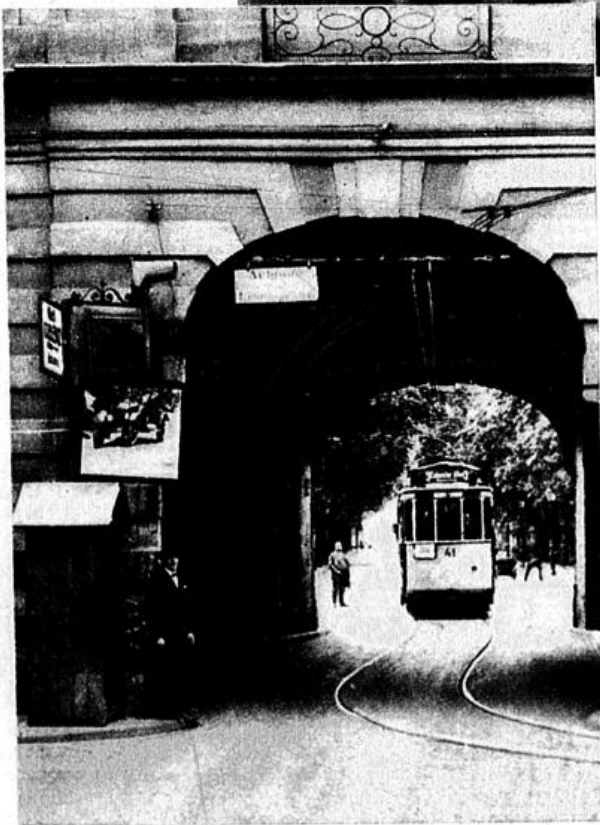
Am 10. Dezember, dem 80. Todestag Alfred Nobels, des großartigen Begründers der nach ihm benannten Stiftung, fand in Stockholm die Verteilung der diesjährigen Nobelpreise für Physik, Chemie, Medizin und Literatur statt, an der auch die schwedische Königsfamilie teilnahm. — Blick in den Saal des Konzerthauses während des Festaktes, in der vorderen linken Reihe des Podiums die Preisträger. — Der Preis für Vorkämpfer der Friedensidee, der bekanntlich an Stresemann, Briand, Chamberlain und Dawes verliehen wurde, soll im Januar 1927 in Oslo (Christiania) überreicht werden

Photo-Union

Bild rechts:

Im rumänischen Königsschloß zu Bukarest, einem der schönsten Gebäude Rumäniens, entstand vor kurzem eine Feuerbrunst. Die von König Carol und seiner kunstsiebenden Gemahlin Sarmen Sylva, der geborenen Prinzessin zu Wied, eingerichteten Räume erlitten bedeutenden Schaden. Die wertvollsten Kunstgegenstände konnten jedoch vor den Flammen gerettet werden

Kutschul



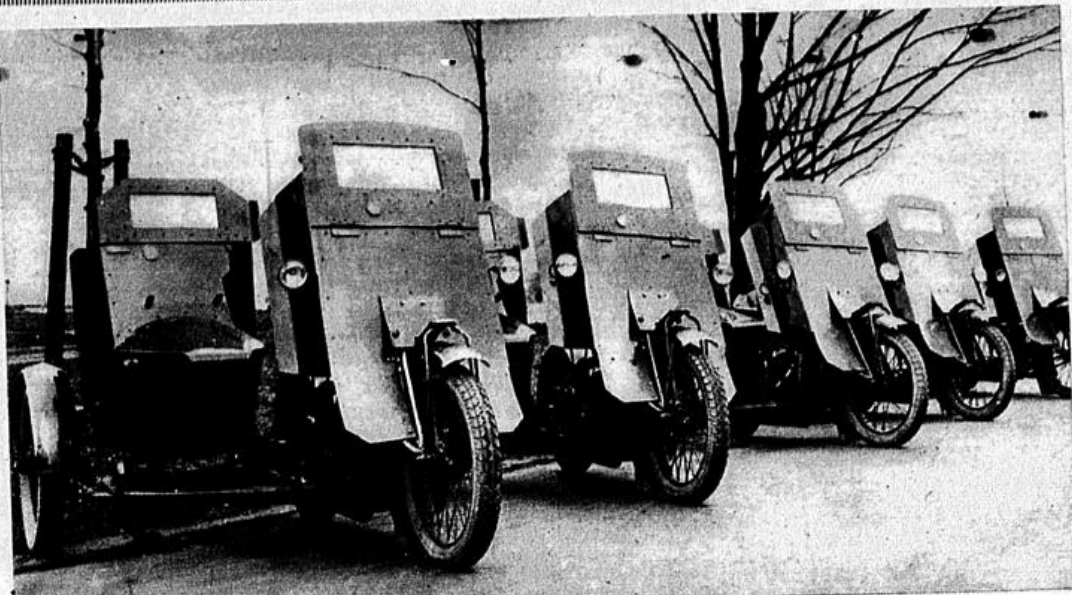
Am Verkehrsunfälle an unübersichtlichen Straßenkreuzungen zu verhüten, hat man in Köln und Bonn (Bild links) versuchsweise an solchen Ecken Spiegel angebracht. Wer rechtzeitig aufpaßt, kann nun im Spiegel sehen, ob die Straße hinter der Ecke frei ist

Pres-Photo



Der Wunschelrutengänger ist heute nicht mehr eine so angestaunte Persönlichkeit wie früher, wenn auch die inneren Vorgänge bei seiner Tätigkeit noch ziemlich ungeklärt sind. Einer der bekanntesten Rutengänger ist Herr v. Graebe (X), der an etwa 3000 Orten der Welt erfolgreiche Mutungen auf Kali, Kohle, Wasser und Erze ausgeführt hat. Bekannt sind seine Erfolge bei der Entdeckung von Quellen im Harzgebiet und in Thüringen

Graebe



Presse-Photo

Motorräder mit Schuttschilden sind die neueste amerikanische Erfindung für den Polizeidienst. Sie sollen bei der Verfolgung von Verbrechern sowie auch bei Patrouillenfahrten gute Dienste leisten



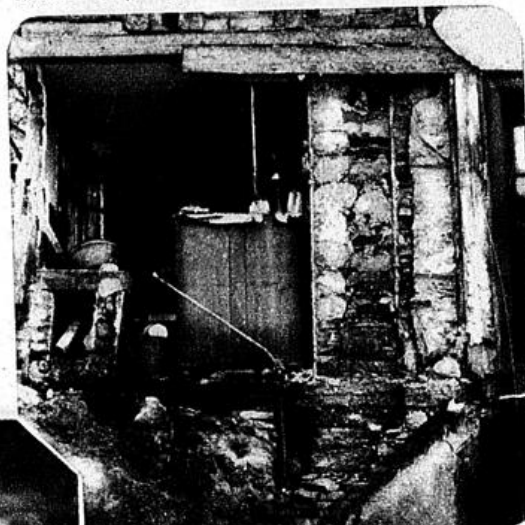
Photo-Union

Einen wunderbaren, völlig versenkten Unterstand hat sich ein gewerbmäßiger Verbrecher in einer Fichtenschonung auf einer Insel in der Nähe von Berlin für die Bergung seines Diebesgutes eingerichtet. Nur durch einen Zufall wurde dieses gut verborgene Versteck entdeckt



Bild links: Die „Heimkehle“, eine der größten Tropfsteinhöhlen der Welt, befindet sich im Harz. Vom Höhleneingang mit den riesigen Gesteinsbildungen führen endlose Stufen bis in das tief verborgene Innere, das mit seinen weiten Hallen und tiefen Seen in künstlicher buntfarbiger Beleuchtung einen märchenhaften Anblick bietet

Sehnede



Die Folgen undichter Gasleitungen. In Triberg im Schwarzwald kam es zu einer Gasexplosion, als eine Küche mit offenem Licht betreten wurde, in die Gas durch undichte Leitungsfstellen eingeströmt war

Wünter

Anten: Eine der vielen Felsenburgen im Utah-Park, einem der großen nordamerikanischen Natursehenswürdigkeiten. Die malerisch zerklüfteten Gesteinsmassen erinnern in ihrer Gesamtwirkung an indische Paläste

Presse-Photo

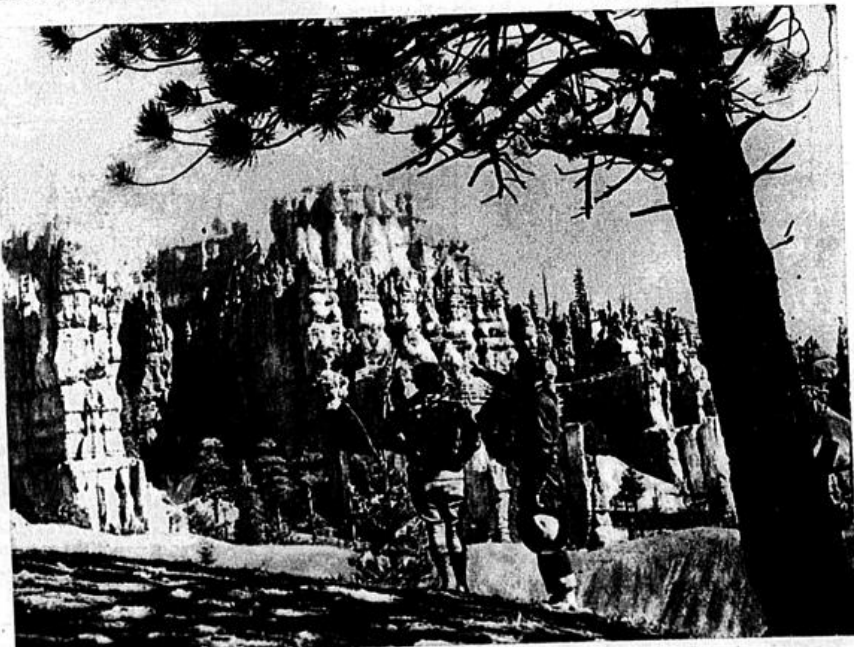
Bild rechts: Das einzige Nashorn auf dem europäischen Festlande befindet sich im Zoologischen Garten zu Hannover. Nach fast zwei Jahren vergeblicher Bemühungen ist es jetzt endlich gelungen, ein afrikanisches Spitznashorn, ein etwa eineinhalbjähriges, prächtig entwickeltes Exemplar von etwa 1,50 Meter Höhe und 3 Metern Länge, nach Deutschland zu schaffen. Das seltene Tier ist zurzeit das einzige lebende Nashorn auf dem europäischen Festlande. Der Transport von Kapstadt nach Hannover war mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft. Er erfolgte in einer riesigen Kiste, dem 12-Zentner-Gewicht des Tieres angepaßt. Welche Preise für solche seltenen Tiere gezahlt werden, geht daraus hervor, daß dieser Tage für das Tier bereits 50000 RM geboten wurden

H. Koenig



Japan im Schnee. Auch bei winterlichem Schneegestöber benutzen die Japanerinnen die leichten buntlackierten Papierkörbe, von denen sie unzertrennlich sind

Wilde

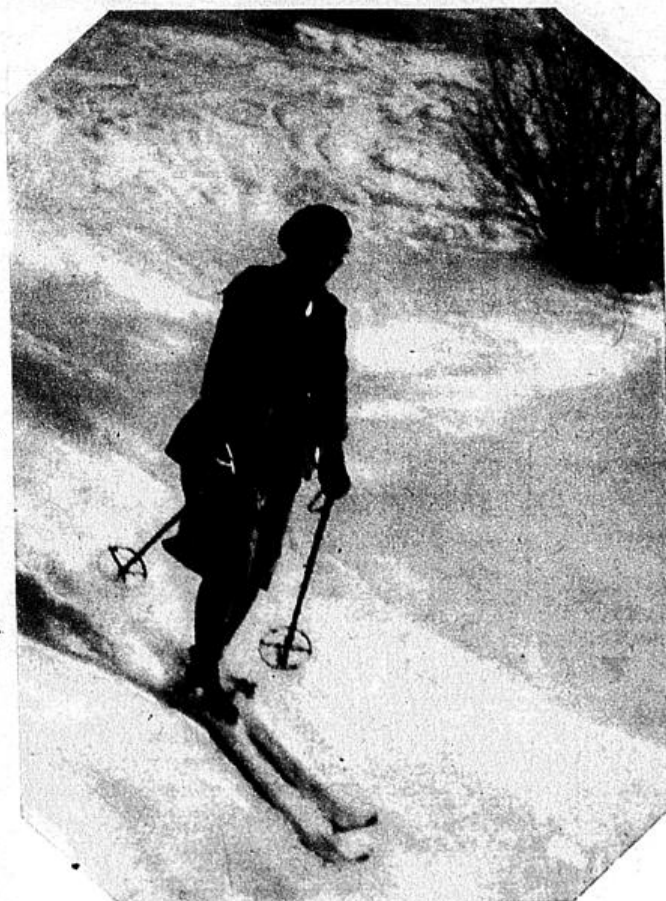




Oben:
So geht's einem zuerst!



In dieser Stellung fuhr man bisher gewöhnlich los; heute (Kreis rechts) erfolgt die Abfahrt in Kauerstellung und aus breiterem Stand



Abfahrt — noch ein klein wenig wacklig

Der Anfang ist schwer. Diesen altbekannten Ausspruch, Ausdruck einer Entschuldigung oder eines Mitleids, hat der erste deutsche Junge, unter dessen Weihnachtsbaum vor fast 40 Jahren die ersten Skier lagen, mit viel größerer Berechtigung gesagt oder verdient als die Jugend von heute. In diesen 40 Jahren von der Zeit, da nur der Ski uns gegeben war, bis heute, wo er vollständig über ganz Mitteleuropa verbreitet ist, sind wir sehr viel weiter gekommen, im Lernen sowohl wie besonders auch im Lehren; der Weg vom Skiläufer zum Skiläufer ist kurz und leicht geworden.

Einst mußte der Ski selbst einen langen Weg machen, bis er aus Skandinavien bei uns war; heute sind viele deutsche Skifabriken mit seiner sorgfältigen Herstellung beschäftigt. Weltverlorene Bergdörfer wurden begehrte Winterportplätze, und durch die wöchentlichen Schneemeldungen der Sportpresse so bekannt wie die neuesten Tanzsalons.

Kommt heute so ein lebhafter Badfisch vollständig gerüstet, wie aus dem Ei gepellt, und stolz wie'n Norweger aus dem Winterportladen heraus, so hat er als Skifahrer, wie man die Anfänger nennt, nicht mehr zu fragen: Was nun? Denn der Skilehrer ist ja schon in der großen Stadt, fern vom Schnee, bekannt. Gesucht wie ein Charlestonmeister vermittelt der Skilehrer in Turnhallen und Schulsälen, wo die Skiflubs

tätig sind, ja sogar privat zu Hause die Anfangsgründe. Er kommandiert vorbereitendes Skiturnen und Stigmnaastil, damit die zarten Beinchen, nur an allerleichteste Beschuhung gewöhnt, sich zunächst einmal damit befreunden, daß der plumpe Skistiefel schwer ist, noch schwerer die langen Bretter daran, daß also diese Beinchen etwas vortrainiert werden, um die Anforderungen einer der allerschwersten und anstrengendsten, aber auch schönsten Sportarten zu ertragen.

Dieser Anfang ist wie gesagt heute leicht gemacht. Bis dann aber durch Trockenunterricht in der Stadt und Skifahrerübung im Schnee der Berge, der Skifahrer aus dem Fallen heraustritt und einigermaßen sturzfrei — „sturzfrei unter allen Verhältnissen“ das ist der höchste Begriff dieser Kunst — den anderen folgen kann im Gleiten über die harmlosen Skiwiesen, im Steigen durch die lichten Waldschneisen, im rhythmischen Gleitschritt durch dick und dünn und durch Schnee von hunderterlei Gestaltung und stets wechselnder Skifeind- und -freundlichkeit, und in der Abfahrt über die stets veränderlichen Neigungen und Richtungsänderungen, bis also die Skireifeprüfung bestanden ist, vergehen viele Stunden und Tage zäher Geduld, eifriger Übung und Duldung manchen Angemachts.

Damit muß man sich abfinden. Skireife? Sie verlangt mindestens vollständige Selbstständigkeit in der Behandlung der gesamten Ausrüstung, im An- und Abknallen der Bindung, auch wenn die Finger klamm- und die Riemen steifgefroren sind; sie prüft Gleitschritt, Bergaufsteigen in allen Schrittarten, richtigen Stockgebrauch dabei, einigermaßen sichere Abfahrt und bedingt, daß man von den Abfahrtschiffen zur Richtungsänderung und zum Fahrabbremsen

Fast schon ein guter Schneeflugbogen

Der Weg Tele

Sonderbeilage
mit 12 Aufnahmen Luther, München



Stigmnaastil. Diese Vorübung im Herbst für Beinmuskulatur sehr wichtig; sei das mit „Musik“ Beginn!



Die schöne Montelemarkschneefahrt

Der Telemark

Sonderbeilage
2. Aufnahme Luther, München



Die Vorübung im Herbst für die Stärkung der Muskulatur; das mit „Musik“ in der frischen Bergluft.

wenigstens Stemmstellung, „Schneepflug“ und „Stemmbogen“ beherrscht. Wer so weit gekommen ist, kann unter überlegener Kameradenhilfe die herrlichsten Wanderungen durch die verschneite Bergwelt durchführen und auch mithalten, wenn die Bahn nicht mehr so glatt und harmlos ist wie die freie Stiwiese, auf der die ersten Stitursabfahrtsversuche unternommen wurden. Und wer im ersten Stiwinter durch sonntägliche Stiausflüge so weit kommt, der darf sich recht zufrieden fühlen. An sportlichen Wettkampf, an Langlauf und Sprung und an Hochtouren in den Alpen ist noch nicht zu denken.

Wer aber das Glück hat, gleich einige Wochen Skilernzeit in hochgelegenen Wintersportplätzen zu verbringen, der kommt wesentlich rascher zu dieser Reife und bei einigem Eifer auch leicht noch darüber hinaus.

Jenseits der „Skimaturität“ beginnt die „hohe Schule“ der Skikunst. Als Stihochschüler ist man glücklicherweise wie der Akademiker des Schulzwanges enthoben. Wer in seinen Semestern fleißig achte, also in sogenannten „Kursen für Fortgeschrittene“, in Wettkampf und Hochtourentouren oder unter der Fuchtel eines Privatstiefers lernt, aus den Stemm- und Schneepflugbogen den Kristiania- und den Telemarkschwung zu entwickeln, wer in allem hinter seinem Meister immer schneller und behender wird, und sich durch Gelände-, Quer- und Umsprünge auf den



Ober:
Eine, die ihre Hölzer ausgezeichnet zu handhaben versteht



Links: Hohe Schule: Bogenhilfe: Querschwing, der sogenannte Stemmtristiania



Schöne Montelemarkschwunges

Ein gelungener Telemarkschwung

Flug vom großen Sprunghügel vorbereitet, und ihn dann auch wagt, der kommt verhältnismäßig schneller zum Doktor-examen und zum Erfolg als der Bummelstudent, der es indessen schöner hat und nach und nach doch vom Erfolg überlegener Kameraden mitgerissen wird. Dieser Bummelweg ist auch nicht zu verachten, wenn nur immer treibende Kräfte dabei sind, wenn also der junge Skifuchs vom Leibbursch auf viele und immer weitere und raschere Fahrten mitgenommen wird. Dann kann er dem Leibbursch vielerlei abgucken und allmählich entsteht auch auf diesem Wege des Skistudiums aus dem Stemmtristiania der raschere und ergiebige „Stemmtristiania“, aus dem „Schneepflug“ der „Telemark“, aus dem unfehlbaren Wurf von einem Steilabfah der gewollte Geländesprung und das Standhalten in schwerster und schnellster Abfahrt.

Auf beiden Wegen des höheren Skistudiums ist es aber nötig, die Stiwiesen zu meiden, wenn dort auch noch so nette Stihäferl üben, fallen und auf die Beine gestellt sein wollen. Das Wesen dieses Sportes verlangt die Anweglichkeit des offenen Geländes, die Entdeckungsfahrt durch Wald und Gebirge, die Eroberung menschenferner Gipfel, Winterausblicke über Berg und Tal, hemmungslose Flugreisen wieder hinab in die Täler und endlich den Wettkampf von Mann zu Mann, der nur in harter Schule und nur unter vielerlei Entfagung zu erlernen ist. Schön ist dafür aber auch der Lohn. Der rechte Schneeläufer und die selbständige Skimaide kennen Glücksgefühle, die sich mit nichts anderem vergleichen lassen, eine ursprüngliche, natürliche Fröhlichkeit, ein Gefühl von Kraft und Schönheit, das vom Born aller Stärke und Lieblichkeit stammt: Von der Natur, die allein schön und stark an sich ist. Und Skiläufer sein, heißt ein Naturfreund sein.



— und das muß man zum Schluß können!

Wald-Weihnacht

Von Franz Hohen

Tagelang war der Schnee in dichten Wolken herabgewirbelt, und wochenlanger grimmiger Frost hatte alles Leben draußen in Fesseln geschlagen, als ich von Norden her in die verschneiten Waldberge des Speßart eindrang, um ein im Herzen des Gebirges liegendes, tannenumfriedetes Forsthaus zu erreichen, wo liebe Menschen mich zum Christabend erwarteten. Am Nachmittag des 24. Dezember — die Sonne war längst hinter den Obenwaldbergen im Westen versunken, und die fahlgrauen Tinten des hereinbrechenden Winterabends breiteten sich aus — pochte ich an die schwere Eichentür des roten Sandsteinhauses, das in hohen Schneewehen vergraben lag, und durch dessen festgeschlossene grüne Fensterläden schon das Lampenlicht schimmerte. Resi und Jenzi, die unverwundlichen braunen Fackelhündinnen, verbellten pflichtgemäß mit hellem Standlaut den schneemüden Gast, mein alter Jagdfreund und Mutter Anna, seine liebe Hausfrau mit dem jugendfrischen Gesicht unter greisem Haar, legten, wie immer, ihr Herz in Handschlag und Willkommen, den sie boten, und bald sahen wir in traulichem Kreis um den behaglichen Teetisch und freuten uns des Wiedersehens, indes im Ofen die Buchenloben knackten und prasselten.

Der Schwiegersohn, der in München als Landschaftsmaler und Professor an der Kunstakademie lebte, war mit seiner stattlichen blonden Frau und den drei Kindern, der zwölfjährigen Linda, dem zehnjährigen Erhard und dem kleinen Friedrich, aus der Großstadt in den weißen, schweigenden Winterwald gekommen, um frohe, stille Weihnacht zu feiern. Und froherregte Spannung und jene heimliche Anrast und Erwartung, die zum Weihnachtsabend gehören wie braune Kuchen, Tannenduft und Marzipan, lagen auf allen Gesichtern, als Mutter Anna unvermutet die Lampe ausblies und unter hellem Jubel in der Weihnachtsstube verschwand, in der man sie geschäftig hin- und hergehen hörte; und bald verriet wachsende Helle, die durch Schlüsselloch und Türfugen in das dunkle Zimmer drang, daß der große Augenblick nahe war.

Noch vom Urahn, der schon zur Zeit des Bauernkrieges als Salzwirler am Orber Reifig gefessen hatte, stammte ein silbergetriebenes, schweres, in erhabener Arbeit ausgeführtes Handglockchen mit einem Patriarchenkreuz als Griff, Nürnberger Edelschmiedearbeit aus der Zeit Peter Vischers oder Veit Stosch, und allezeit hoch in Ehren gehalten von jung und alt; das läutete jetzt mit seltsam tiefem Silbererton, und der Professor, der schon vorher an der Tür Posten gefaßt hatte, öffnete ihre Flügel weit und mit feierlich-froher Gebärde: — in Liebe verbundene, festlich schlagende Herzen, blanke Kinderaugen, seltsames Geben und Nehmen — die Fülle des Glücks bringt der Weihnachtsabend!

Aus waldfischem, dichtem Moos wuchs eine tiefgrüne, harzduftende Fichte hervor, auf deren straffen Zweigen am Morgen noch der Schnee gelegen hatte, und die jetzt in hellem Kerzenglanz strahlte; und in dem Moosgärtlein, in dem noch einige blinkende Schneetropfen hingen, war ein altes, feingeschnittes, von dem Professor kunstvoll in Gold und zarten Wasserfarben bemaltes Krippenspiel aufgebaut: In ärmlicher Hütte Maria und Joseph mit dem Kinde, anbetend knieten die Hirten, und im Hintergrunde zogen heilverlangend die drei Weisen aus dem Morgenlande heran. Aus den Zweigen des Baumes aber senkten sich auf langen spitzen Schwingen die Gestalten zweier Engel zu ihnen herab, silberne Sterne im Stirnband, mit Zimbeln und Posaunen das Wunder der ersten Weihnacht verkündend, wie Fra Beato Angelico sie gemalt hat.

Als der erste laute Jubel verklungen war, öffnete die junge Frau das Tafellavier, der alte Weidmann stimmte das Cello, die drei Flackslöpfe setzten ein, und wieder stieg mit den alten Weihnachtsliedern der ganze Himmel vergangener seliger Kindheitstage zu uns nieder. Rasch verrannen die Stunden, Ernstes und Heiteres, wie es das vergangene Jahr gebracht hatte, zog vorüber; ein rubinroter, würzig duftender Burgunderpunsch dampfte in den geschliffenen Gläsern, es war spät geworden. „Und was macht das Wild?“ fragte ich. Der Hausherr machte ein ernstes Gesicht: „Das wird an vier Stellen gefüttert, aber ich glaube nicht, daß das bei der Kälte und der Schneehöhe genügt, es wird wohl manches Stück eingehen, bei Rohrbrunn haben sie schon einen Rotspießer und ein Kalb verendet aufgefunden.“

Als wir um Mitternacht noch einmal vor die Tür traten und zum funkelnden Firmament aufblickten, lag feierliche Stille über uns, nur der Schnee knirschte

klar zu werden vermochte. Es war, als ob auf der Fahrstraße, die vom Hochspeßart her auf langgestrecktem Höhenrücken durch weite Wälder unmittelbar an der Försterei unter alten Fichten und Tannen dem Maintal entgegen nach Süden zu vorüberführte, zahllose leichte Hufe sich herabbewegten. Ich lauschte. Einige Augenblicke tiefes Schweigen, dann wieder daselbe schneegedämpfte Getrappel, nur näher, lauter. Was konnte das sein? Ich sprang ans Fenster, taute mit dem Handballen ein Stück der von Eisblumen dick überpelzten Scheibe auf und spähte hinaus — träumte ich noch?

Auf der im Osten, gleißenden Mondlicht der Winternacht liegenden, schneeglitzernden Straße und unter den hochstämmigen Silberbäumen dahinter stand, Kopf an Kopf, ein Rudel von etwa sechzig Haupt Rotwild, im Vordergrunde die Muttertiere mit den noch gesleckten Kälbern, weiter zurück eine Anzahl starker und geringerer Hirsche. Nur ein Dierzehnder stand mitten unter dem Rotwild, gewaltig hob sich der Hochgeweihte aus dem Rudel heraus — wäre jetzt zwischen seinen mächtigen Stangen das Kreuz des heiligen Hubertus in magischem Feuer aufgeglüht als fromme Mahnung, die leidende Kreatur zu schützen und zu schonen, ich hätte mich wohl kaum noch gewundert, so stark und zauberisch ergriff das märchenschöne Bild das Herz.

Die warmen, schneefeuchten Leiber der Tiere dampften in der eisigen Luft. Und alle standen jetzt unbeweglich, mit gehobenen Häuptern und steilen Lauschern und äugten unverwandt nach den Fenstern des Forsthauses, vom Silber des Mondlichts überflutet.

Da öffnete sich leise die Tür hinter mir; mit flackernder Kerze stand mein Gastfreund auf der Schwelle: „Haben Sie je so etwas gesehen? Siebzehn Jahre war ich in der Rhön, seit zweiundzwanzig Jahren stehe ich im Speßart und habe manchen langen und harten Winter mit durchgemacht, aber das habe ich noch nicht erlebt! Schnell, kleiden Sie sich an, wir müssen hinaus und ihnen Hülfe bringen!“

Im Stall raffen wir einige feste Bündel Heu zusammen und schleiften einen halben Sack Mais zwischen uns zur Hoftür. Wohl stob das ganze Rudel flüchtig hundert Schritt zurück, als wir durch den hohen Schnee, den der Pfug zu beiden Seiten aufgetürmt hatte, auf die Straße hinaustraten; aber dann stand es wieder bewegungslos und äugte zu uns herüber, während wir ihnen den Weihnachtsstisch richteten und unsere Gaben auf der Straße und unter den Bäumen in möglichst weitem Umkreise ausstreuten, damit auch die schwächeren Tiere zu ihrem Rechte kämen. Und kaum hatten wir die Tür hinter uns geschlossen und unseren Beobachtungsposten wieder eingenommen, da zog es auch schon von neuem heran. Bögernd näherten sich zuerst einige Alttiere, immer wieder verhoffend, allmählich aber wurden sie vertrauter, der quälende Hunger überwand die letzte Scheu, gierig nahmen die vordersten Tiere die Hülfe auf, und bald drängte sich wieder Haupt an Haupt.

Als der letzte Halm, das letzte Maiskorn verschwunden war, standen sie noch minutenlang wie wartend, traten langsam umher, bewegten in leichter Anruhe die Köpfe und äugten gegen das Haus. Aber dann wandte das Leitvieh unversehens kurz um, das Rudel folgte, sacht trösteten sie die Straße entlang und verschwanden in den schneebehangenen Dickungen.

So haben wir an jenem Christabend zwiefach Weihnacht gefeiert: unter dem geschmückten Kerzenbaum und unter dem leuchtenden Himmelsbogen, an dem der Herrgott selbst die ewigen Lichter angezündet hatte. Aus dem trockenen, körnigen Schnee weckte das Mondlicht Millionen farbig-sprühender Diamanten, und über den schweigenden Tälern und Bergen des winterlichen Gebirges lag der tiefe Frieden jener Nacht von Bethlehem, in der der Welt der Erlöser geboren wurde...



Rehe im Walde

Nach einem Gemälde von E. Kröner. Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Charlottenburg

unter unseren Schritten, und im fernen Maintal läuteten die Glocken zur Christmette; halbvertuscht kamen ihre Klänge durch die tiefverschneiten Wälder zu uns herausgezogen.

Es war eine frostklirrende, windstille Winternacht. Mit silbernem Glanz stand der Mond hoch am klaren, sternüberfüllten Himmel, über die tannendunkeln Berghänge woben Schneeglanz und Mondlicht duftige Schleier, und schweigend und geduldig trugen die alten, hohen Fichten am Hause ihre Last. Jemand wo weit im Walde bestie ein hungernder Fuchs. — Bald suchte jeder sein Lager.

Eine Stunde mochte ich geschlafen haben, als ein Geräusch mich weckte, über das ich mir nicht gleich

unter unseren Schritten, und im fernen Maintal läuteten die Glocken zur Christmette; halbvertuscht kamen ihre Klänge durch die tiefverschneiten Wälder zu uns herausgezogen.

Es war eine frostklirrende, windstille Winternacht. Mit silbernem Glanz stand der Mond hoch am klaren, sternüberfüllten Himmel, über die tannendunkeln Berghänge woben Schneeglanz und Mondlicht duftige Schleier, und schweigend und geduldig trugen die alten, hohen Fichten am Hause ihre Last. Jemand wo weit im Walde bestie ein hungernder Fuchs. — Bald suchte jeder sein Lager.

Eine Stunde mochte ich geschlafen haben, als ein Geräusch mich weckte, über das ich mir nicht gleich

Nachdenkliches

An seinen Freunden erkennt man den Menschen

„Wer ist schön“, fragte man den Raben. „Meine Jungen“, antwortete er. Schön ist das, was das Herz liebt

Bevor du hineingehst, denke ans Herauskommen

Freigebigkeit vernichtet nicht den Reichtum

Des Menschen Teufel ist der Mensch

Nur indem man ein Herz opfert, kann man ein Herz erobern

W. Müller-Wordon

Weihnachten bei den erzgebirgischen Spielzeugmachern

Von Konrad Hausmann

Über den verschneiten Hütten, Dörfern und kleinen Städten des Erzgebirges strahlt noch heute der Weihnachtsstern in unverminderter Glanz. Die langeschweiften Erzgebirgler, all die ärmlichen Spielzeugschneider, Spitzen-Flöpplerinnen, Posamentenküpper, Wald- und Industriearbeiter feiern ihr „Dornkino“ noch in altgebrachter Art und Weise, umschmückt von überlieferten Sitten und Gebräuchen. Schon in den Adventstagen, wenn Hütten und Gassen laum aus den Schneewehen gucken können, kommen sie des Abends in ihren „Gassenstuben“ zusammen, basteln beim Pfaffenqualm an den heimlichen Weihnachtsbergfiguren und singen ihre trautseligen Weihnachtsvolkslieder, über denen ein besonderer Zauber liegt: „Heil ist der heilige Ohm, ihr Maad, kummt rei, mer gießen Blei.“ Auch erscheinen in den Fenstersimsen der Hütten die lichtertragenden Bergmanns- oder Engelleuchter und soviel

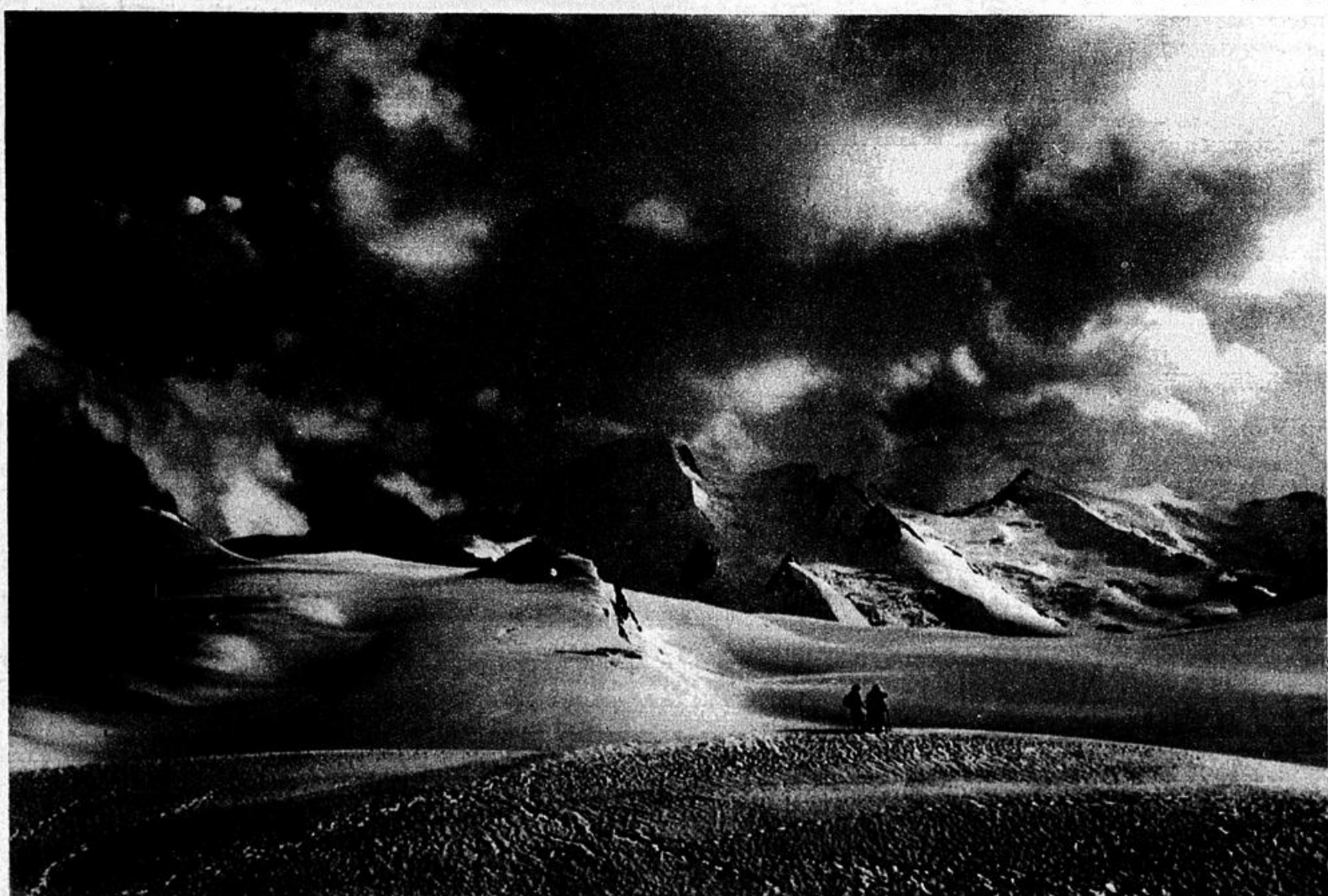
verleiht. Und von jedem Gericht muß für die abgechiedenen Seelen etwas im Topfe bleiben. — In der Weihnachtsmorgenfrühe, Schlag vier Uhr, hallen feierlich die uralten Weihnachtschöre der „Zurmsänger“, Musikanten, Sänger, Kirchenchor bis hundert Köpfe stark, vom Kirchturm hernieder zu dem verschneiten Städtchen in der Tiefe: „Laut verkündet's die Trompete, und die Pauke rollt es dir, Jesus, den Gottaus-erfahren, ist zu Gute uns geboren.“ In der fünften Morgens- stunde wandelt dann jedermann mit dem Mettenlicht ins Mettenkirchlein, das in hundertfältigem Kerzenglanze bis zu den Emporen hinauf hell erleuchtet ist. Jung und alt lauscht Kopf an Kopf gedrängt allweihnachtlich auf neue der ewigungen „Weissagung“. Dabei wird in einigen Ortschaften noch das Metten- spiel aufgeführt, das sind Hirtenspiele, die Verkündigung darstellend. Wenn dann im Glodentlangung und alt durch den tiefen Schnee weihnachtlich heimwärts stapft, sind wie zuvor das Mettenkirchlein, jetzt die Hütten und Häuser der verschneiten Gassen hell erleuchtet. Da strahlen die lichtflackernden Bergmanns- und Engelleuchter an den Fenstersimsen oder reihenweis aufgestellte Kerzen. Da glänzen die über und über mit Lichtern geschmückten, vom Wärmehauch sich drehenden Pyramiden, die laum in einem erzgebirgischen Hause stehen, strahlen die Lichter der Weihnachtsberge und, seltener schon, die Tannenbäume. So weihnachtstreu und sittenreich feiert das biedere Volk der Erzgebirgler in seinen tiefverschneiten Fichtenwaldbergen das „Dornkino“ und das Erzgebirge ist in diesen Tagen ein einziges schlicht-seliges, verschneites Weihnachtsmärchen.



Ein verschneites erzgebirgisches Städtchen, das selbst wie eine Spielzeugschachtel daliegt Techno-Photo

Leuchter am Fenster, soviel Knaben im Hause. Von allen Kerzen ist jedoch die „Heiligabendkerze“ die bedeutsamste; sie wird nicht früher angezündet bis alle Hausgenossen versammelt sind, und wessen Schatten die Kerze nicht zeigt, der wird das nächste Christfest nicht erleben. Mit dem Kerzenduft mischt sich der Geruch des „Neunerlei“, einer reichen Speisefolge, die sich das Volk das Jahr über nicht leisten kann und deren jede einzelne besondere Wunschbedeutung hat. Da gibt es zuerst Warmbieruppe, damit die Nase nicht tropft, Weißkraut mit Schöpfensfleisch, damit das Leben nicht zu sauer wird, Bratwurst mit Linsen, damit kleines Geld ins Haus kommt, Schweinebraten mit Klößen, damit auch das große Geld nicht fehlt, zuletzt Heringsalat, der Kraft und Gesundheit

nachtselig heimwärts stapft, sind wie zuvor das Mettenkirchlein, jetzt die Hütten und Häuser der verschneiten Gassen hell erleuchtet. Da strahlen die lichtflackernden Bergmanns- und Engelleuchter an den Fenstersimsen oder reihenweis aufgestellte Kerzen. Da glänzen die über und über mit Lichtern geschmückten, vom Wärmehauch sich drehenden Pyramiden, die laum in einem erzgebirgischen Hause stehen, strahlen die Lichter der Weihnachtsberge und, seltener schon, die Tannenbäume. So weihnachtstreu und sittenreich feiert das biedere Volk der Erzgebirgler in seinen tiefverschneiten Fichtenwaldbergen das „Dornkino“ und das Erzgebirge ist in diesen Tagen ein einziges schlicht-seliges, verschneites Weihnachtsmärchen.



In Schnee und Eis des Hochgebirges

Phot. Rodulf

W-AK

Verlag und Verlag der Otto Elsner & Co., Berlin S 42, Verlags- und Hauptvertriebsleiter: Fritz v. Lindenau
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hanns Ruhlmann, Berlin-Schlachtenberg

1926-52

B

Anzeigenpreis:
Kleinanzeigen 25 R.-Pfg.
Werbeanzeigen, notarielle
Anzeigen 10 R.-Pfg.
Nr. 297.

Die Verurteilten

Paris, 26. Dez. Oberkommandierenden laum, hat Kriegsminister die Republik einen Begnadigung der in der Interessens der Verurteilten. Nach Prüfung dieses am Vormittag bezeichnet, durch das Kriegsgericht verhängter Straferlass bezichtigt Verurteilten.

Der Wortlaut

Paris, 27. Dez. publiz von Painlevé gnadigung der vom teilt Deutschen hat. In seiner Sitzung das Kriegsgericht vor die nachgeordneten hängt: Holzmann 2 Gefängnis, Fechter 6 den in Abwesenheit Gefängnis, Kögler 3 thes zu 2 Jahren Zusammenhang mit verhängt. Im gleichgericht den Unterleuten. Im Interfentlichen Ruhe hat General des 32. Ar. Gutachten des Ober der Kriegsminister itzminister und dem gemessen erachtet, die schließlich der Abwesität sind, zu begnadigen dem Präsidenten deines Erlasses zur

Der Entwurf vom 25. Februar 1 vom Kriegsminister Justizministers sowie Dekrets vom 10. 3.

Es ist nach dem 1926 vom Strafe zu erlassen: fängnisstrafe mit Gefängnis und Fechter ist die von dem gleich handlung ausgepro nate Gefängnis), Kthes (zwei Jahre 6

Thomas

Roman

25) Die Zeit hart gonn. Nichts Un sich harmlose Verfa lands berühren mu korrekte Werdisziplin, kalte, starre Unnah nicht etwa der Tal als alles andere, dieses kalte Unber Beschwerden. Und und rumorte unter Thomas Hügend machen. Er enthoben und erleter Kollege schonnehmens. Er dur Westermann nicht te nicht, was er Deuten zusprechen. mer so voller Blä von dem Kommer alles das sah, wo Thomas Hüghäufen sich die ben Tag aufs neu dahin auf Reisen, er dann wieder d gemächlich im Hau pfel zwischen der te er oft die Arm voll von einer so war's ihm erst war es ihm; die diesem Wege, un nicht zermürbt noch fester, noch Kommerzien Art von Verwund sende Vorbereit in den dunklen verblüffend selbst nigen, sachlichen gezeichnet, voll